

# ENZYKLOPÄDIE

---

## MIGRATION IN EUROPA

Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Herausgegeben von

KLAUS J. BADE, PIETER C. EMMER, LEO LUCASSEN  
UND JOCHEN OLTMER



Redaktionelle Mitarbeit: Corrie van Eijl, Marlou Schrover, Michael Schubert

3. Auflage

FERDINAND SCHÖNINGH

PADERBORN · MÜNCHEN · WIEN · ZÜRICH

WILHELM FINK

MÜNCHEN

*pa in Deutschland und Österreich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs; Tschechische und slowakische Ansiedler in den ehemaligen Sudetengebieten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.*

Lit.: Adrian von Arburg, Abschied und Neubeginn. Der Bevölkerungswechsel in den Sudetengebieten nach 1945, in: Als die Deutschen weg waren. Was nach der Vertreibung geschah: Ostpreußen, Schlesien, Sudetenland. Das Buch zur WDR-Fernsehserie, 2. Aufl. Berlin 2006, S. 185–217; Adrian von Arburg, Zwangsumsiedlung als Patentrezept. Tschechoslowakische Bevölkerungspolitik im mitteleuropäischen Vergleich 1945–1954, in: Matthias Niedobitek/Frank-Lothar Kroll (Hg.), Vertreibung und Minderheitenschutz in Europa, Berlin 2005, S. 43–113; Kálmán Janics, A hontalanság éve. A szlovákiai magyar kisebbség a 2. világháború után 1945–1948, Budapest 1989; Štefan Šutaj, Maďarská menšina na Slovensku v rokoch 1945–1948 (Východiská a prax politiky k maďarskej menšine na Slovensku), Bratislava 1993; Katalin Vadkerty, A kitelepítéstől a reszlovakizációig. Trilógia a csehszlovákiai magyarság 1945–1948 közötti történetéről, Bratislava 2001.

ADRIAN VON ARBURG

### Marokkanische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit den 1960er Jahren (Beispiel Großbritannien)

Frankreich bildete nach dem Zweiten Weltkrieg das wichtigste europäische Zielland der marokkanischen Arbeitswanderung. Es folgten die Niederlande. Darüber hinaus waren auch Deutschland und Großbritannien sowie in jüngster Zeit vor allem Spanien Ziel marokkanischer Arbeitswanderer beiderlei Geschlechts. Während relativ viele Informationen über die Zuwanderung nach Frankreich und in die Niederlande vorliegen, ist über die Situation der Marokkaner in Großbritannien wesentlich weniger bekannt, obgleich die stärkste Zuwanderungswelle in alle drei Länder etwa gleichzeitig, zu Beginn der 1960er Jahre, einsetzte und bis in die 1970er Jahre hinein anhielt.

Daß keine genauen Angaben über den Umfang der am Beginn des 21. Jahrhunderts in Großbritannien lebenden marokkanischen Bevölkerung verfügbar sind, erklärt sich vor allem aus der Tatsache, daß die amtlichen britischen Statistiken nicht die Staatsangehörigkeit, sondern den Geburtsort registrieren. Somit lassen sich Zuwanderer der zweiten und dritten Generation statistisch nicht unter den in Großbritannien Geborenen identifizieren. Inoffiziellen Schätzungen zufolge liegt die Zahl der Marokkaner im Vereinigten Kö-

nigreich bei über 50.000, von denen allein mindestens 30.000 in London leben.

Im Gegensatz zu anderen europäischen Zielländern gab es in Großbritannien keine bilateralen Anwerbeabkommen mit Marokko, so daß die marokkanische Zuwanderung weit überwiegend auf bestehenden sozialen Netzwerken von Verwandten und Freunden beruhte. Außerdem bestimmten in Großbritannien drei sehr spezifische Zusammenhänge die Zuwanderung von Marokkanern: einerseits eine frühe unabhängige Migrationsbewegung von Frauen in den 1970er Jahren, andererseits eine beträchtliche Zahl junger Unternehmer, die Mitte der 1980er Jahre nach Großbritannien zogen und schließlich, seit den 1990er Jahren, die Zuwanderung zunehmend qualifizierter Marokkaner, darunter zahlreiche der zweiten Generation, aus Frankreich. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich aber auf einige sozio-ökonomische und kulturelle Merkmale der in quantitativer Hinsicht bedeutendsten Zuwanderung der 1960er und 1970er Jahre.

Wirtschaftliche Gründe und die Anziehungskraft eines als ›Eldorado‹ vorgestellten Großbritannien bildeten die wichtigsten Abwanderungsmotive der marokkanischen Arbeitswanderer. Da keine offiziellen Zuwanderungsregelungen bestanden, brauchte sich jeder Abwanderungswillige lediglich an eine Anwerbeagentur zu wenden, um gegen die Zahlung einer Gebühr eine in Großbritannien gültige Arbeitserlaubnis zu erhalten, für die es nur in einigen Teilbereichen gewisse Einschränkungen (zum Beispiel in der Wahl des Arbeitsplatzes) gab.

In den 1960er Jahren wurde die Anwerbung der Mehrzahl der Marokkaner für den britischen Arbeitsmarkt über spanische Agenturen abgewickelt, die die Migranten in den Dienstleistungssektor vermittelten, beispielsweise in Hotels und kleine Unternehmen, die im Zuge des starken Wirtschaftswachstums jener Jahre zu florieren begannen. Bei diesen Zuwanderern handelte es sich zum größten Teil um ungelernete Arbeiter aus dem Norden Marokkos, genauer aus der Region Jbala (Khmiss Sahel, Beni Gharfet, Beni Arouss), aus Larache, Tetouan, Tanger und Umgebung sowie um kleinere Gruppen aus Meknes und Oujda. Die Mehrheit der Marokkaner ließ sich in großen Städten wie zum Beispiel in London nieder, etliche aber auch in kleineren Städten wie Slough, Crawley und Trowbridge.

Ein herausragendes Merkmal der marokkanischen Zuwanderung nach Großbritannien

liegt in dem hohen Anteil von Frauen, die sich in den frühen 1970er Jahren selbständig auf den Weg machten. Sie waren entweder alleinstehend, verwitwet, geschieden oder trugen die alleinige Verantwortung für ihre Familie, die sie mit ihrem Verdienst unterstützten. Entgegen häufiger Beschreibungen von Arbeitswanderungen, die weibliche Zuwanderung erst im Zuge der Familienzusammenführungen in den Blick nehmen, kann bei der marokkanischen Arbeitswanderung eine sehr frühe Feminisierung beobachtet werden. Nach Großbritannien kamen mit einer Arbeitserlaubnis oft zuerst die Ehefrauen und ließen ihre Ehemänner und Kinder später nachziehen. Dabei ermöglichte gerade das Fehlen bilateraler Abkommen auf indirekte Weise die frühe Zuwanderung von Frauen: Potentielle marokkanische Arbeitswanderer waren nur geringen Restriktionen unterworfen, es gab auch keine staatliche Lenkung, die beispielsweise auf die Auswahl bestimmter Arbeitskräftekategorien für unterschiedliche Beschäftigungsbereiche ausgerichtet gewesen wäre. Das geringe staatliche Steuerungsinteresse führte allerdings zugleich dazu, daß die Zuwanderung kaum Spuren in den Statistiken hinterließ.

Die verschärften Einwanderungsbestimmungen in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren veranlaßten viele Zuwanderer, ihre Familien aus Marokko nachkommen zu lassen. Aus der ursprünglich temporären Arbeitsmigration zum Erwerb des Lebensunterhalts für die Familien im Ausgangsraum wurde längerfristige Niederlassung und schließlich Einwanderung. Dabei spielten in Großbritannien – im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern – die Marokkanerinnen die Schlüsselrolle für die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation ihrer Familie: Schätzungen zufolge waren in 80 Prozent der marokkanischen Haushalte beide Ehepartner für eine gewisse Zeit gleichzeitig in den britischen Arbeitsmarkt integriert.

Siedlungskonzentrationen marokkanischer Zuwanderer fanden sich vor allem in Großstädten wie London. Dort lebt die weitaus überwiegende Mehrheit der aus dem Norden Marokkos stammenden Zuwanderer in enger Nachbarschaft zueinander. Ihre augenfällige Präsenz zeigt sich in den zahlreichen marokkanischen Moscheen, Lebensmittelgeschäften, Cafés, Restaurants, Vereinen und Ergänzungsschulen. Bezeichnenderweise ist die Gegend in der Nähe der Golborne Road in North Kensington mit mehr als 20.000 Ein-

wohnern marokkanischer Herkunft allgemein als ›Little Morocco‹ bekannt. Sowohl günstige Mieten als auch die städtische Politik der Wohnortzuweisung bildeten wichtige, das räumliche Siedlungsmuster der Marokkaner beeinflussende Faktoren.

Beschäftigung für Marokkaner bot neben dem Hotel- und Gastronomiegewerbe auch der staatliche Gesundheitsdienst (›National Health Service‹). Aufgrund ihrer geringen Qualifikationen und ihrer unzureichenden Englischkenntnisse blieben den marokkanischen Migranten zwangsläufig fast nur die am schlechtesten bezahlten Tätigkeiten, die kaum Spielraum für den beruflichen Aufstieg boten. Viele der spanischsprachigen Zuwanderer vor allem aus dem Norden Marokkos suchten sich indes bewußt einen spanischen Arbeitgeber, um die Sprachbarriere zum Englischen zu umgehen. Dieselben freundschaftlichen und familiären Netzwerke, die häufig bereits den Entschluß zur Abwanderung aus Marokko gefördert hatten, boten auch bei der Arbeitssuche in Großbritannien Hilfestellungen. Zudem trug der erhebliche Arbeitskräftemangel dazu bei, daß in manchen Fällen Arbeitgeber, vor allem im Hotel- und Gastronomiegewerbe, ihre Beschäftigten aufforderten, bei der Anwerbung weiterer Arbeitskräfte zu helfen.

Viele Marokkaner in Großbritannien pflegen ausschließlich gesellschaftliche Kontakte zu Mitgliedern der eigenen Gruppe, die gegenseitige Unterstützung bietet. Sie bleiben wegen ihres verhältnismäßig niedrigen Bildungs- und Ausbildungsgrades und angesichts lediglich minimaler Aufstiegschancen am Rand der britischen Gesellschaft. Das trifft vor allem auf die Zuwanderer der 1960er Jahre zu. In jahrelanger intensiver Arbeit bauten sie ihre eigenen religiösen und sozialen Einrichtungen sowie Moscheen auf und richteten Koranschulen sowie Arabisch-Klassen für die jüngere Generation ein. Allein in London gibt es mehr als 20 marokkanische Selbsthilfeorganisationen, die den Mitgliedern der jeweiligen lokalen Gemeinschaften helfen, staatliche soziale Dienste in Anspruch zu nehmen. Besonders wichtig sind diese Anlaufstellen für die Zuwanderer der ersten Generation, leben sie doch aufgrund von Sprachbarrieren und mangelnder Kenntnis des britischen Sozialsystems noch immer relativ isoliert.

Die jungen Marokkaner besuchen zumeist Schulen, in denen aus ethnischen Minderheiten stammende Schüler die Mehrheit bilden, da sich die Wahl der Schule fast immer nach dem Wohnort richtet. Obgleich keine gesi-

cherten Aussagen möglich sind, weil die Schulstatistiken keine ethnischen Zugehörigkeiten erfassen, zeigt sich tendenziell eine deutliche Diskrepanz zwischen den in Großbritannien geborenen Marokkanern der zweiten Generation sowie der in Marokko geborenen und im Kindes- oder Jugendalter nach Großbritannien zugewanderten Gruppe. Während die jungen Marokkaner der zweiten Generation, nicht zuletzt aufgrund mangelnder Unterstützung durch die Eltern und geringem Ehrgeiz, offensichtlich große schulische Schwierigkeiten haben, scheinen bei der zweiten Gruppe eine bessere Allgemeinbildung, größerer Lerneifer und höher gesteckte Berufsziele erkennbar zu sein.

Die durchschnittlichen Schulleistungen der marokkanischen Schüler, die im Kindes- oder Jugendalter zugewandert sind, übersteigen knapp diejenigen der zweiten Generation, liegen aber noch immer unter den Leistungen ihrer britischen Altersgenossen sowie von Angehörigen anderer ethnischer Minderheiten. Dem Schulbericht der North Westminster Community zu Prüfungsergebnissen des Jahres 1997 zufolge schnitten marokkanische Jungen schlechter ab als marokkanische Mädchen und Schüler anderer arabischer Gruppen. Die Orientierung an gleichaltrigen Vorbildern gilt als einer der ausschlaggebenden Faktoren für diese unterschiedlichen Schulleistungen. Zudem bereiten marokkanische Schüler in den Schulen nicht selten insofern Probleme, als sie bewußt als Mittel zur Abgrenzung und Identitätsbewahrung antisozial agieren und schulische Autoritäten massiv in Frage stellen. Dies führt nicht selten zu Schulverweisen, die es den ausgeschlossenen Kindern und Jugendlichen – darunter mehr Jungen als Mädchen – erschweren, später erneut Zugang zu einer allgemeinbildenden Schule zu finden. Statt dessen werden sie in spezielle Lerngruppen aufgenommen.

Unter den marokkanischen Schülern zeigt sich am Beginn des 21. Jahrhunderts eine zunehmende Diversifizierung im Ausbildungsniveau. Eine kleine Gruppe erlangt die erforderlichen Abschlüsse für den Zugang zu qualifizierter Berufsausbildung oder zu Universitäten, während andere die Schule mit einem Hauptschulabschluß oder ohne diesen verlassen und höchstens eine Berufsausbildung auf niedrigem Niveau absolvieren. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es eine große Gruppe Jugendlicher, die über eine abgeschlossene Berufsausbildung und höhere Schulbildung verfügt. Während die erstge-

nannte Gruppe gehobene berufliche Positionen in verschiedenen Beschäftigungsbereichen erlangt, finden Angehörige der anderen beiden Gruppen nur schwer Zugang zum Arbeitsmarkt mit der Folge hoher Arbeitslosigkeit.

Die junge Generation der in Großbritannien lebenden Marokkaner ist eine sehr heterogene Gruppe. Während einigen der Aufstieg in die Mittelklasse gelingt, lebt die Mehrheit noch immer in einer Situation der Ausgrenzung. Manche bezeichnen sich selbst als ›in Großbritannien geborene marokkanische Muslime‹, andere als ›britische Marokkaner‹ oder als ›britische Muslime‹. Nur sehr wenige sehen sich als ›Engländer‹, ›marokkanische Araber‹ oder wählen als Kinder aus Mischehen eine ›Bindestrich-Identität‹. Eine allen gemeinsame Erfahrung ist jedoch das Gefühl der Entwurzelung – all diese Jugendlichen mit ihren spezifischen sozio-kulturellen Lebensmustern fühlen sich weder dem Aufnahmeland noch ihrem Herkunftsland zugehörig.

Je nach Alter, familiärem Hintergrund sowie der sozialen und räumlichen Umgebung, in der sie aufwachsen, befinden sich die Marokkaner der zweiten Generation in Großbritannien in einem permanenten Prozeß der Neufindung ihrer Identität, wobei der Islam zunehmend an Bedeutung gewinnt. Gleichwohl verstehen vor allem die gebildeten Angehörigen dieser Gruppe den Islam anders als ihre Eltern: Ihr Islam ist individualistisch und pluralistisch und läßt Raum für persönliche und selektive Glaubenserfahrungen, für interne Diskussionen und Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Die muslimische Identität verleiht Marokkanern der zweiten Generation ein stärkeres und umfassenderes, über die örtlichen Nachbarschaften oder Gemeinschaften hinausgehendes Zugehörigkeitsgefühl, das sich auf die gesamte muslimische Gemeinschaft in Großbritannien und Europa bezieht. Die muslimische Identität junger Marokkaner in Großbritannien und in ganz Europa kann also als Teil eines kontinuierlichen Aushandlungsprozesses um Integration und Anerkennung von Rechten interpretiert werden.

Zuwanderergemeinschaften durchlaufen im Aufnahmeland oft eine Reihe von Etappen auf dem Weg zu vollständiger Gleichstellung und angemessener Repräsentation auf sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ebene. Die Marokkaner in Großbritannien gehören zu einer noch sehr jungen sozialen Gruppe, zu deren größten Stärken ihre Geschlossenheit, ihre effizienten Selbsthilfenetzwerke und ihre

anhaltend starke transnationale Identität gehören. Während große Teile der ersten Generation weiterhin als zurückgezogen und jenseits der Mainstream-Gesellschaft lebend wahrgenommen werden, gilt die zweite Generation als besser integriert und gesellschaftlich stärker engagiert. → *Frankreich; Großbritannien; Niederlande.*

Lit.: Jerome Borkwood, *From Kensal Village to Golborne Road. Tales of the Inner City*, London 2002; Myriam Cherti, *Reconstructing the History of Moroccan Migration to the UK. An Oral History Approach*, in: Rainer Ohliger/Mareike König (Hg.), *Enlarging European Memory: Migration Movement in Historical Perspectives*, München 2006, S. 169–178; *Raising Educational Achievement amongst Arabic-Speaking Children. A Report by Al Hasaniya Moroccan Women's Centre*, London 1999.

MYRIAM CHERTI

### Marokkanische illegale Zuwanderer in Spanien seit dem Ende des 20. Jahrhunderts

Die marokkanische Zuwanderung nach Europa begann, als nord-, west- und mitteleuropäische Länder seit den 1950er Jahren aufgrund ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zusätzliche Arbeitskräfte brauchten und ›Gastarbeiter‹ anwarben. Die Situation Marokkos war in dieser Zeit gekennzeichnet durch ein strukturelles Ungleichgewicht zwischen einer rasch zunehmenden Bevölkerung und den schwachen Absorptionskapazitäten des Arbeitsmarktes. Anwerbeverträge mit Staaten der Europäischen Gemeinschaft (Bundesrepublik Deutschland 1961, Frankreich 1963, Belgien 1964 und den Niederlanden 1969) regelten die Rekrutierung der marokkanischen Arbeitswanderer. Nach einer Phase des Wachstums (1969–1974) stagnierte der Umfang der Gruppe nach dem Anwerbestopp in den Zuwanderungsländern Anfang der 1970er Jahre weitgehend. Die marokkanische Zuwanderung intensivierte sich erst seit Ende der 1980er Jahre wieder. Die Marokkaner, die nunmehr zunehmend im Rahmen der Familienzusammenführung zuwanderten, stießen in den Zielländern der 1960er und 1970er Jahre jetzt allerdings auf einen gesättigten Arbeitsmarkt. Die Suche nach legalen, zunehmend aber auch illegalen Beschäftigungsalternativen führte zu einer Umorientierung der Migrantinnen, insbesondere Spanien wurde zum neuen Hauptziel.

Das auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts grundsätzlich schwache Entwicklungs-

potential der südlichen Landesteile Marokkos, der Rif-Zone, die fast durchgängige Trockenheit und der hohe demographische Druck sind Faktoren, die die Ab- und Auswanderung aus diesem Gebiet begünstigten. Gleichzeitig zeigten die Bilder aus Europa, die über Satellit in nordafrikanische Haushalte gelangten, die unterschiedlichen Lebensstandards in Marokko und Europa. Diese Eindrücke wurden häufig bestätigt durch das ›Reichtum‹ verheißende Auftreten (Auto, Geld, Kleidung) derjenigen, die den Sprung über das Mittelmeer geschafft hatten.

Insbesondere die Aufnahme Spaniens als neues Mitglied in die Europäische Gemeinschaft (1986) weckte das Interesse der marokkanischen Migranten an diesem Land. Als direkte Folge des EG-Beitritts kam es hier 1991 zur Einführung einer restriktiven Visapolitik nach den Maßstäben der Schengener Abkommen. Spanien, das sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht als Einwanderungsland sah, hielt es allerdings nicht für nötig, zugleich legale Zuwanderungskanäle zu eröffnen. So verwandelte sich Spanien zwar zu einem südlichen Außenposten der ›Festung Europa‹, blieb aber auch ein wichtiges Transitland für all jene illegalen Migranten, die über Land in die traditionellen Zielgebiete gelangen wollten. Zudem wurde Spanien seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend stärker auch zu einem Zuwanderungsland. Die Visapflicht seit 1991, aber auch bereits das spanische Ausländergesetz von 1985 verhinderten die marokkanische Migration somit nicht, sondern führten zu ihrer Illegalisierung.

Für Marokko hat die illegale Zuwanderung ohne Zweifel eine große ökonomische Bedeutung, sowohl hinsichtlich der finanziellen Unterstützung der zurückbleibenden Familien als auch insgesamt für die Volkswirtschaft. Abwanderungen sind individuelle oder kollektive, zumeist familiäre Projekte und werden auch als solche durchgeführt. Migration als Teil des Lebensentwurfs ist in Marokko so tief in der Bevölkerung verwurzelt, daß weder ein Ende der Abwanderung zu erwarten ist, noch Rückkehrprogramme Erfolg haben werden, vor allem wenn man berücksichtigt, daß in Marokko die Rückkehr als Scheitern und als individuelle und familiäre ›Schande‹ interpretiert wird.

Der Anteil der Marokkaner an der Gesamtzahl der illegalen Zuwanderer in Spanien kann nur grob geschätzt werden. Hinweise gibt die Zahl der Antragsteller bei den Legalisierungskampagnen, die von den Illegalen